

preussen wurden vor mehreren Jahren grosse Mengen in der Nähe von Neidenberg gefangen und auch einige hierher gesandt, von denen ich die besten dem hiesigen Museum übergab. Eine ganz ungewöhnliche seltene Erscheinung konnte ich am 28. December des abgelaufenen Jahres beobachten; es war eine grosse Schaar von *Numenius arcuatus*, welche hoch in der Luft schreiend am Vormittage von Norden gen Süden zog. Ich entsinne mich nicht, jemals diese Vögel in so grosser Anzahl so spät in unserer Provinz gesehen zu haben. Freilich war der ganze Herbst durch seine ungewöhnlich milde Witterung ausgezeichnet, die es auch veranlasst hat, dass eine grosse Menge Feldlerchen gar nicht fortgezogen sind. Der diesjährige Winter gleicht durch seine bisherige Milde sehr dem von 1823/24. Einzelne Exemplare von *Scolopax gallinago* und *gallinula* wurden in der Mitte des December gefunden, und eine *Scolopax rusticola* wurde um die Mitte des Januar dieses Jahres in der Forst Neuenkirchen nahe bei Greifswald geschossen. Sie befand sich in sehr wohlgenährtem Zustande. —

In der letzten Woche des December sah ich einen Goldregenpfeifer (*Charadrius auratus*) über den Eisenbahndamm fliegen, welcher bei Greifswald durch die Wockerower Wiesen führt, so nahe, dass ich ihn hätte schiessen können. Ende Januar d. J. wurden grosse Mengen Seidenschwänze von der Insel Usedom nach Greifswald gebracht.

Nachschrift: Anfang Februar sind die Seidenschwänze auch bei Greifswald angekommen. In den Gärten der Vorstadt, in welchen sich Dornbäume mit rothen Beeren finden — die Ebereschen sind längst von den Vögeln verzehrt — sieht man Flüge von 30—50 Stück derselben.

Miscellen.

Von Pastor Bartels.

(Fortsetzung.)

3.

Meine Hühner sind die fünfzehigen bunten Buschköpfe von der Insel Rhodus, einst von einem französischen Präfecten über Marseille nach Strassburg gebracht und sonach in die Gegend von Bacharach gekommen. Mit 12 und mehr Jahren legen sie noch gut und sind dann noch zarter und schmackhafter als dreijährige deutsche Hühner. Eins davon wollte dies Jahr brüten, bekam aber den Pips und wurde nicht dazu gelassen. Ein anderes hatte Junge erzogen, bis die Hähnchen schlachtbar waren. Da ward es von jenem davon getrieben, und selbiges lockte die Küchlein, bis sie ihm folgten, und es huderte und führte sie fortan.

Der Hunsrück

ist eines der vier bergigen Hochländer des sogenannten rheinischen Schiefergebirges, durchschnitten vom Rhein (von Bingen bis Bonn), von der Mosel und der Lahn. Eifel, Westerwald und Taunus sind die drei andern Theile. Von der Mosel reicht er geographisch bis zur Nahe, wird aber in ostwestlicher Richtung durch den Doppelkamm des Soonwaldes, dem Lützelsoon und dem Idarwald durchschnitten, wonach der Hochwald (nicht

Hochwald) folgt, bis zur Saar hin. Den Soon nebst Fortsatz durchbrechen die Guldenbach, die ein mehr hohes Hügelthal bildet, die Simmerbach und Hahnenbach, die tiefere und schroffe Einschnitte machen. Vom Soon bis zur Nahe nennt man es das Wälder- oder (von hier aus) Ueberwälder-Land, die Weingegend das Nahegeland. Nördlich vom Soon bis zum Herrenwalde, der Wasserscheide zwischen Mosel und Nahe, befindet sich, im Durchmesser von etwa 4 Stunden, eine flach kesselartige Vertiefung, der innere Hunsrück, rund um meinen Wohnort. Das übrige Land hat bis zu 500' Höhe mehr. Es hat also der Hunsrück sehr verschiedene Theile, und seine Vogelarten aufzuzählen, wäre eine weitschichtige Aufgabe. Auch ist mir zwar das Land in 30 Jahren ziemlich bekannt geworden, namentlich, da ich mit der Controle der Grundsteuer-Veranlagung ein paar Jahre zu thun hatte, aber sonst komme ich doch, an Oekonomie und Amt gebunden, wenig im Lande herum, muss daher darauf verzichten, eine Vogelfauna aufzustellen. Dagegen kann ich einiges Auffallende von dem angeben, was da ist und was fehlt.

Storch und Dohle sind fast unbekannt im Lande. Der graue Reiher zeigt sich selten als Gast an den Bächen und wenigen Teichen; der rothfüssige Strandläufer desgleichen und die Rohrdommel, da Schilf fehlt, noch seltener. Der Kiebitz hat nur einen Brutplatz, obwohl man die Eier nicht sucht. Die Wasserralle und Wasseramsel sind selten. Schnepfen sind ziehend häufig, als Brutvogel besonders die Himmelsziege, obwohl die Nester oft in der Heuernte durch die Sensen getroffen werden. — Im Sommer sieht man nur schwarze Krähen, im Winter einzelne Nebel- und Saatkrähen, Mandelkrähen nicht, auch den Nussheher nicht. — Von wilden Gänsen lässt sich nur die graue wandernd nieder, Kraniche hört und sieht man nur ziehen. Eine Tafelente ward hier geschossen bei starkem Wasser. Die Stockente findet sich öfter. Das Wasserhuhn ist fast unbekannt, der kleine Taucher vereinzelt. Der Eisvogel ist oft zu sehen. Im Ganzen also giebt es wenig Sumpfund Wasservögel, da es an ausgedehnten Sümpfen und Wasserspiegeln fehlt. Die rabenartigen Vögel sind am meisten und stark durch die schwarze Krähe und den Markolf vertreten. Der Kolkrabe ist vorhanden, besonders im Soonwalde. Dort baust auch der Uhu. Die Waldohr- und der Waldkauz sind häufig, die Sumpfohreule seltener, die Schleiereule gemein. Sie wohnt sogar in Taubenschlägen unter Tauben ganz friedlich; doch aber kommt es auch vor, dass sie alle Einwohner für lange Zeit oder immer verscheucht, was wohl daran liegen mag, dass sie zuerst in heller Dämmerung oder Mondschein sehr sichtbar und auffallend eintritt, besonders, wenn die Tauben schon oft durch Falken erschreckt waren. Von diesen sieht man alle gewöhnlichen Arten, den Wanderfalken und die Gabelweihe aber nur regelmässig auf dem Durchzuge. — Der Auerhahn soll noch am Idar vorkommen. Das Haselhuhn ist noch da. Die Wachteln waren, als ich herkam, sehr selten, da kein Weizen gebaut wurde, sondern nur Spelz (der viel feineres Mehl giebt, aber nicht aus den Hülsen fällt). Jetzt sind die Wachteln bei starkem Weizenbau überall zu hören. Ringeltauben, Holz- und Turteltauben sind mehr da, als den Landleuten lieb ist. —

Staare sind sehr gemein, da sie nicht, wie am Niederrhein, gefangen werden. Die bei Coblenz und an der Ahr eingewanderte Steindrossel ist auch schon hierher gekommen. Der Drosselfang vermindert die andern Drosseln noch nicht. Die Misteldrossel pflanzt ihre Lieblingsnahrung noch auf den Holzapfelbäumen fort. Die Goldamsel ist nicht selten, wohl aber der Wiedehopf, der Kukuk dagegen überall hörbar. Die Sängergasmücke ist selten, der Sprosser und die Nachtigall, wie der Schwarzkopf selbst in unserem kalten Thale zu hören (da sie nicht gefangen, noch ausgehoben werden). Die gelbe und die weisse Bachstelze sieht man an den Mühlen und Bächen, Rothkehlchen oft, Blaukehlchen nicht, Ackermännchen und Steinschmätzer überall. Rauch-, Haas- und Uferschwalbe sind da, die Mauer- und Nachtschwalbe selten. Goldhähnchen und Zaunkönig nebst Baumnachtigall finden sich oft; auch Tannenmeisen, wogegen die Beutelmeise selten und auch die graue Meise nicht häufig ist. Der Kernbeisser zieht wohl durch, der Fichtenkreuzschnabel ist eingebürgert. Der Zeisig ist Wintergast, wie der Bergfink. Zippammern kommen in Zügen, in harten Wintern kamen mir auch graue Ammern und einige Schneeammern mit den Goldammern an die Hausthür. Da kamen sogar Möven vom Rheine herüber, und Seidenschwänze wurden gefangen und bewundert. Die Heidelerche lässt sich hören. Die Haubenlerche bürgert sich ein. Der Trappe zeigt sich nur einzeln bei Sturm im Zuge nach Creuznach.

Die Hege-Manie.

Wenn man gegen die Inconsequenz, die Unbilligkeit und Uebertreibungen der Hegesucht redet, ist man noch lange nicht gegen eine vernünftige und billige Hege. Ich übe sie selber. Unter meinem Fenster ist ein erhabener Futterplatz, den Buchfinken und auch Spatzen, mitunter freilich auch die Hühner besuchen. Ammern und Haubenlerchen kommen im Winter, nebst Meisen und Bergfinken, den unnützlichsten aller Finken, die nur, wenn sie, wie in Franken und Oesterreich, als „geflickte“ Finken, mit Aepfeln geschmort, auf den Tisch kommen, nützlich werden. Was meine Vögel in den Käfigen verstreuen und da ausgerafft wird, was bei dem Putzen von Sämereien abfällt, wird dahingeschüttet, im Winter auch oft reines Futter. — Nicht nur Grasmücken-, auch Finkennester verwahre ich mit Dornen und Scheumitteln gegen Katzen und Elstern. Letztere sind ihre ärgsten Feinde, weit ärger als Dohlen, Krähen und Heher. Ein Landmann meiner Nachbarschaft klagte, dass man kaum noch im Garten einen Stieglitz singen höre, und meinte, daran seien die Förster schuld. Befragt, sagte er, die vielen Nadelholzkulturen seien eine Hege der Elstern und wo auch nur ein Paar hause, könne ein Gebrüt Stieglitze nicht zum Ausfliegen kommen. Vor zehn Jahren sei das Dorf voll Distelfinken gewesen, aber nur ein Paar Elstern ziemlich weit ab; jetzt aber sehe man diese dutzendweise und jene nicht mehr. Leider hat der Mann recht. Auch er hält gerne Vögel und hegt die Nester, wie es auch mit Recht ganz entschieden betont ist, dass es der Vogelwelt übel bekommen würde, wollte man das Vogelhalten verhindern. Sein Stieglitz und der meinige wären sicher auf

dem hohen Baume bald eine Beute der Atzeln geworden, hätten wir sie nicht zeitig ausgehoben und im Käfig am Fenster von den Alten auffüttern lassen. Schon im alten Jagdwesen gehörten die Elstern zum Raubzeuge und mussten pflichtmässig verfolgt werden. Ich habe selbst als junger Mann manches Packet der an den Forstmeister eingesandten Wahrzeichen durchmustert. Jetzt kehrt sich kein Jäger an die Raubvögel und — das ist eine Hauptursache der Abnahme im Vogelbestande. Meine Freunde sagen im Scherze — leider mit Recht — ich müsste jährlich ein Dutzend Tauben den Göttern opfern. Hühner und Enten werden an den Häusern von Habichten zerrissen. Die kleinsten Sperber überfallen Tauben, daher stets die geladene Doppelflinte hinter meiner Hausthür hängt. Freilich büsst mancher mit dem Leben und die Beute wird ihnen meist abgejagt, ist aber dann nur noch für die Küche nutzbar. Das wäre also eine rechte Hege der armen Vögel, wenn man die Jäger wieder verpflichten könnte, die Raubvögelarten zu verfolgen. Man findet die Horste, selbst den grössten, auf ganz niedrigen Aesten und an viel begangenen Stellen. Meine Söhne und ich sind hier weit und breit ihre einzigen Feinde. Ich habe Schussgeld für die in der Gemarkung erlegten angeboten, aber kein Jäger brachte einen. Hört aber diese Hege der Raubvögel nicht auf, so ist die Vogelhege Spiegelfechtere. Man atzt nur das Raubzeug. In der Gefangenschaft thue ich auch das und habe öfters Sperber und andere Falken, Käuze und Eulen, sogar einen starken Uhu lange gehalten. Diesen konnte ich, frei auf meinem Unterarme, durch Haus und Hof tragen, ihn auch streicheln, und er wäre leicht zur Jagd abzurichten gewesen. Vogelliebhaber beobachten gern auch einmal solch' Gethier, das sie nicht gehegt wissen wollen, klagen aber, wie schwer es sei, solche Gäste an todes Fleisch zu bringen. Ich nahm Vögel oder Mäuse, bei dem Uhu Ratten, tod an einen Faden und liess sie vor ihnen spielen, nicht gar lange vergebens. Sie griffen danach, und war erst das Thier im Fange, so bedurfte es nur eines leisen Zupfens, um Schnabelhiebe zu erregen, dann war bald der Appetit da und die Atzung war eingeleitet. Man könnte aber viele Elstern schiessen vor einem Uhu auf der bekannten Krähenhütte, mit den in neuerer Zeit aufgekommenen Vogelflinten vom Kaliber des Schrotetes No. Null, die nur mit verstärkten Zündhütchen inwendig geladen werden. Nur behaupten die Jäger, da die Atzel mehr als drei zählen könne, nämlich fünf, indem sie so viele Jäger, die in die Hütte gingen, in Acht behalte und vor ihrem Abzuge die Fallbäume nicht befliege, es müssten mindestens sechs Personen in die Hütte gehen und dann bald fünf wieder abziehen. Gegen die Falkenarten könnten Vereine wohl auch Fangkörbe verbreiten (wenn auch nur verleihen) und Leute veranlassen, sie anzuwenden in Aussicht auf ein Fanggeld, womit auch manches Exemplar für Kabinette gewonnen würde. Mein Uhu wanderte endlich in das Universitätskabinet. Könnte man, was zum Jagdrechte und Vogelfang der Pächter gehört, gegen Elstern und Falken besser schützen, so wäre auch für die Küchen mehr übrig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Bartels

Artikel/Article: [Miscellen 36-37](#)